

Dokumentation

Luciano Martini

Der Aufstand der Jugend

Die Macht in ihren vielfältigen Dimensionen ist stets von Gesellschaftskonflikten begleitet. Gegen die Gesellschaftsgruppen, welche die Macht innehaben, lehnen sich diejenigen auf, die nicht im Besitz der Macht sind, um entweder sich in deren Besitz zu setzen oder um einige Aspekte ihrer Ausübung zu kontestieren oder – radikaler – ihre Legitimität zu bestreiten und neue Gesellschafts- und Institutionsformen zu instaurieren, in denen die Macht auf ganz neue Weise legitimiert, verteilt und ausgeübt werden soll.

In den fortgeschrittenen Industrienationen gehören – zumindest seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre – zu den Gesellschaftsträgern, welche die bestehenden Machtstrukturen am kraftvollsten anfechten, vor allem die jungen Generationen, und zwar in ihrer Gesamtheit, ohne Unterschied der Klassifikationen, die sich ergeben, wenn man die Einzelnen und die Gruppen je nach ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen besonderen Gesellschaftsklassen analysiert. Es fehlt nicht an Erklärungen für dieses Phänomen. Beispielsweise hat man es auf den Umstand zurückgeführt, daß sich «in wirtschaftlich fortgeschritteneren Gesellschaften mit der Schule ein spezifischer Raum der Jugend herausgebildet habe»¹. Je mehr sich dieser Raum ausgeweitet habe, desto mehr hätten die im Besitz der Macht befindlichen politischen Gruppen die Tendenz verfolgt, die schöpferischen Kräfte und die Konsummöglichkeiten der Jugend auf Massenebene zu manipulieren. Dies ist, schematisch gesehen, eine plausible Erklärung, doch muß man darauf aufmerksam machen, daß der Antagonismus der jungen Generationen gegenüber der Autorität und Macht der Erwachsenen sich je nach der Zeit und dem Raum allmählich verschiedenartig geäußert hat. Auch Formen jugendlichen Delinquententums und abwegigen Benehmens von Jugendgruppen und -banden sind so gedeutet worden, daß diese die Integration in die Welt der Erwachsenen und die Unterordnung unter sie deshalb ablehnten, weil sie das Ziel verfolgten, eine sich selbst genügende, autonome Welt anderer Gewalten aufzubauen.² Das Benehmen der Jugendbanden der

fünfziger Jahre hat zwar das Problem der Beziehung zwischen der Jugend und der Macht lautstark und universal gestellt. Ein bedeutsamerer Beitrag in dieser Richtung ist jedoch von der *Beat-Generation* und ihrer Revolte gekommen. Auch diese «tritt, bevor sie sich auf allgemeiner, kollektiver Ebene in Form eines kollektiven Aggregats äußert, auf individueller Ebene und in Form kleiner Gruppen in Erscheinung»³. Trotz vieler schiefler Aspekte ist diese Bewegung reich an Werten. Sie setzt sich ausdrücklich zum Ziel, die Selbstsicherheit und Falschheit der Erwachsenengesellschaft zu bekämpfen. Die Hippies wissen wohl, daß sie in eine Welt eingetaucht sind, die durch die wachsende Macht der Technokraten, durch die immer stärkere Atomisierung und den Mangel an Kommunikationen innerhalb des Gesellschaftsganzen charakterisiert ist, und daß sie sich im Umkreis des «Ghettos, des neuralgischen Punktes der USA-Gesellschaft befinden»⁴. Die Beat-Generation resigniert nicht – wie die Erwachsenengenerationen – vor der Gesellschaft, von der sie hervorgebracht worden ist, sondern bedient sich der Waffen, von der Herausforderung bis zur Ablehnung, vom Angriff bis zur Selbsterstörung. Für sie besteht, wie 1959 Norman Mailer geschrieben hat, «die einzige vitale Antwort darin, auf den Tod gefaßt zu sein, mit dem Tod als unmittelbarer Gefahr zu leben, einen Trennungsstrich zwischen sich und der Gesellschaft zu ziehen, wurzellos zu existieren, in den rebellischen Imperativen des eigenen Seins sich auf einen unbekanntem Weg einzulassen»⁵. Die ästhetisch-psychologisch-psychedelische Revolution, die Suche nach neuen Experimenten individueller Befreiung, «der verzweifelte Wille, eine Welt für sich zu erbauen, worin Gewalt, Knechtung, Wettstreit, Technologie nicht existieren»⁶, sind die Werkzeuge der Beat-Revolte. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die reichen Kulturwerte der Beat-Generation zu besehen. Hingegen müssen wir einige Grenzen ihres Proteststiles hervorheben. Ihrer Bewußtseinshaltung entspringen ja die Inhalte und Methoden des Studentenprotestes in der Mitte der sechziger Jahre und die Revision, die um 1970 innerhalb der Untergrundbewegungen stattfand.⁷ Die Grenze liegt hauptsächlich darin, daß die Überprüfung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Strukturen, die der heutigen Gestalt der amerikanischen Gesellschaft zugrunde liegen, nicht gründlich genug erfolgte. Daher rühren einige der spezifischsten Mängel der «idiosynkratischen Revolte»⁸, die ohneweiteres Gemeinschaftsbeziehungen wiederherstellen möchte

und «alternative Gesellschaftsstrukturen, die aber mit denen des Systems zusammen bestehen», aufzurichten sucht.⁹ Und all dies geschieht in der Überzeugung, daß «die amerikanische Gesellschaft über keinerlei Rettungsmöglichkeiten verfügt und daß es auch gar nicht der Mühe wert ist, sie zu retten»¹⁰. Die unpolitische Haltung der jungen Hippies mündet, wie K. Keniston meint, in eine eigentliche Selbstentfremdung und bildet das Haupthindernis für ein Engagement in einem «langfristigen aktiven Einsatz»¹¹. Infolge dieser Grenzen erscheint die universalistische Botschaft, womit die Beat-Generation sich der Gesellschaft entgegengestemmt hat, obwohl sie anfänglich authentisch war und «eine geschichtliche Funktion der Auflösung der vorherrschenden Kultur erfüllt» hat, «geschichtlich gesehen dazu bestimmt, besiegt oder absorbiert oder manipuliert zu werden»¹².

Wie das Phänomen der Hippies, so ging auch die *Studentenbewegung* mit ihren für sie charakteristischen Zügen von den *Vereinigten Staaten* aus: Sie begann in den Kämpfen in den amerikanischen Hochschulen, namentlich im Universitätscampus von Berkeley. Bevor man jedoch das Schicksal der Studentenbewegung analysiert, muß man, um nicht in trügerische und gefährliche Verallgemeinerungen zu fallen, klarstellen, daß nur eine Minderheit der Jugendlichen sich an der «Kontestation» beteiligt hat. Wie sowohl aus den Umfragen am Vorabend der Kontestationsjahre als auch aus den Erhebungen um das Jahr 1970, als das Phänomen offensichtlich im Abflauen war, hervorgeht, ist der Großteil der Jugend, auch wenn sie sich im System nicht erkennt, doch nicht geneigt, Politik zu treiben, ja sie läßt sich oft anscheinend leicht manipulieren, beispielsweise durch die Reklame.¹³ Aber eine entscheidende Tatsache bleibt bestehen: Der Teil der jungen Leute, der zu Felde gezogen ist, hat die Frage nach der Macht und ihrer Legitimität wiederum in einer Radikalität gestellt, die um so bemerkenswerter ist, je weniger man darauf gefaßt war. Die Mitglieder des «Free Speech Movement» während des Kampfes auf dem Campus zu Berkeley waren, wie H. Draper behauptet, «ideologielos», und ihr Aufbegehren war «der unbezähmbare Ausbruch heftiger Empörung und nicht das langsame Gären einer organisierten Revolte»¹⁴. Doch nehmen zu Berkeley die Bilder der Macht, der sich die Studentenbewegung entgegengestemmt, klare Umrisse an. Man gewahrt Zusammenhänge zwischen der Universitätsmacht und der Wirtschaftsmacht. Der Kampf der Studenten

richtet sich gegen den Mißbrauch der Universitätsgewalt durch die Wirtschaftsmacht. Man wird inne, daß der Student ausgebeutet wird. P. Goodman, der in einer Schrift des «Free Speech Movement» mit Vorliebe zitiert wird, schreibt: «Heute sind in den Vereinigten Staaten die Studenten die am meisten ausgebeutete Klasse; die Neger, die Kleinbauern und die alten Leute sind eher Gruppen von Verstoßenen; man bedarf ihrer Anstrengung nicht und will nichts von ihnen wissen; hingegen braucht man den Arbeitsbeitrag der jungen Akademiker und unterstellt diese infolgedessen einem überaus harten Stundenplan, dem Zwang zu immer schnellerer Leistung und weiteren Methoden, die in den Fabriken gang und gäbe sind.»¹⁵ Der Protest richtet sich vor allem gegen die Universität, ihre innere Hierarchie, ihre Bürokratie und ihre Selektionsmethoden, die «auf der Trias Vorlesungen – Noten – Krediteinheit» beruhen.¹⁶ Der Student wird sich so «der Sterilität, der Ziellosigkeit bewußt, welche die Tätigkeit charakterisieren, in die er hauptsächlich eingespannt ist»¹⁷. Aufgrund des Unbehagens, das mit ihrer Lage gegeben ist, erweitern die Studenten den Horizont ihres Einspruchs. Darum der Kampf für die Bürgerrechte. Doch im Unterschied zu den europäischen Studentenbewegungen, die auf die Revolte von Berkeley folgten, weist das «Free Speech Movement» die Meinung zurück, wonach es die Institutionen als solche ablehne und «den Angriff auf die Machtstruktur in der Absicht unternahme, gewissermaßen einen kollektiven Orgasmus und ein erbittertes Ressentiment gegen sie zum Ausdruck zu bringen»¹⁸. Doch trotz dieser Selbstbeschränkung der Vorkämpfer behält G. Cesarano recht mit seiner Bemerkung, der Revolte von Berkeley komme das Verdienst zu, «das Bild der Macht auf dem Hintergrund einer auferlegten, aber nicht akzeptierten und, wenn nötig, mit Gewalt zurückgewiesenen Selbstentfremdung deutlich hervortreten zu lassen»¹⁹.

Daß die Revolte von Berkeley die *Studentenrebellion in Europa* beeinflusst hat, beweist u.a. die Tatsache, daß Rudi Dutschke, früher Assistent von Marcuse zu Berkeley, der Studentenbewegung in Deutschland neue Perspektiven eröffnet hat. In Deutschland, Frankreich und Italien hat die Studentenbewegung jedoch in den besonderen Verhältnissen ihrer Nationen Wurzeln geschlagen und stand, obwohl sie um 1966 einen qualitativen Sprung gemacht hat, im Zusammenhang mit früheren Kämpfen. Was *Deutschland* betrifft, so unterscheidet B. Rabehl²⁰ zwei Kampfphasen: eine anti-

autoritäre vom August 1961, als die Berliner Mauer errichtet wurde, bis 1965, und eine sozialistische in den folgenden Jahren. Nach Ansicht dieses Autors hat sich die Rebellion der jungen deutschen Studenten und Arbeiter in der antiautoritären Phase gegen ein Leben gerichtet, «das als sinnlos empfunden wird, und gegen die zynische Bevormundung durch stumpfsinnige Autoritäten, die im Staatsapparat, in den Universitäts- und Schulbehörden und mit Hilfe eines aktiven Patronats ihre Macht ausüben»²¹. Zu den ideologischen Matrizen gehörte damals eher als Marx die Psychoanalyse (die übrigens in der deutschen Bewegung von jeher eine Rolle gespielt hat). Darum werden die Normen und Forderungen der Gesellschaft samt und sonders abgelehnt. Doch «weil die Gesellschaft als ein undifferenziertes Ganzes verstanden wurde, führte diese mystische Haltung den objektiven Gegebenheiten gegenüber notwendigerweise zu einer Isolierung und zur Verachtung der manipulierten Masse»²². Um das Jahr 1965 herum setzte sich eine globalere Sicht des Machtproblems durch und nahm die Politisierung der Studentenschaft merklich zu. Doch erst im Wintersemester 1966/67 kommt es zu einer entscheidenden Klärung, worin man über die früheren korporativen Grenzen hinausging. Die Studenten gehen immer häufiger auf die Straße und äußern ihre Solidarität mit dem Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes, mit den Befreiungskämpfen der Dritten Welt und so weiter. Es kommt zu einem wuchtigen Zusammenstoß mit der Macht, d.h. mit den Universitätsbehörden und der Polizei eines autoritären Staates. Das Hauptproblem ist jedoch immer noch das der Universität, die als ein autoritäres Unternehmen erscheint. Nach Ansicht der Führer der deutschen Studentenbewegung besitzen die Studenten nicht die geringste Entscheidungsgewalt innerhalb der Universitätsorgane, worin einerseits «offensichtliche Feudalstrukturen und andererseits Strukturen, die von den Normen des bürgerlichen Rechts (formale Repräsentation) verändert worden sind, zusammen existieren»²³. Die Feudalstrukturen haben die Oberhand über die andern: Die Entscheidung der aus Repräsentanten gebildeten Organe «verliert jegliche Geltung, wenn der Rektor von seinem Vetorecht Gebrauch macht»²⁴. Die Studenten reagieren gegen die autoritäre Struktur der Freien Universität Berlin; sie setzen studentische Machtorgane (wie z.B. die Studentenversammlungen) ein, die gewährleisten, daß sich sämtliche Studenten an der Bewegung beteiligen, und im November 1967 rufen sie ein besonderes

Hochschulexperiment, die Kritische Universität (K.U.), ins Leben. In den Verlautbarungen der K.U. wird heftig gegen die Neutralität der Wissenschaft polemisiert, in der man ein Mittel erblickt, das Vorrecht und die Macht der Wissenschaftler zu institutionalisieren. So verflüchtigt sich der Mythos, daß die deutsche Universität in erster Linie der Wahrheitsvermittlung diene. Die Studenten der K.U. erklären in einer ihrer Proklamationen, die Wahrheit, die von jedem Sonderinteresse geläutert dem einzelnen denkenden Menschen anvertraut werden müßte, werde in Wirklichkeit einer Klasse ausgehändigt, deren Sonderinteressen von Gesellschaftsbezügen abhängen, worin es «Volljährige» und «Unmündige» gebe.²⁵ Man wird sich auch der Mechanismen zur Manipulation der Wahrheit bewußt, die in der Welt außerhalb der Universität bestehen. Darumerfolgt der Angriff auf den Springer-Verlag und sein Pressemonopol. Die Forderung, der Springer-Verlag müsse enteignet werden, «war ein Grundelement der Selbstverteidigung der Studentenschaft; sie erwuchs aus dem Bestreben, einen Teil der Bevölkerung den Wirkungen der Manipulationsmechanismen zu entziehen... Das Lösungswort <Springer enteignen!> deutete bereits den Punkt an, an dem dieser moralische Protest politische Bedeutung erhielt»²⁶. Indem die Studenten sich politische Ziele setzten, glaubten sie, das Proletariat auf die Notwendigkeit hinweisen zu können, «den Kampf an dem Punkt, wo er hundert Jahre zuvor aufgegeben worden war, wiederaufzunehmen»²⁷. Für sie bestand und besteht der weitere Schritt, der zu erfolgen hat, darin, «ihre Organisationsform dergestalt zu ändern, daß es ihnen ermöglicht wird, im Klassenkampf der Arbeiter eine bestimmte Rolle zu übernehmen»²⁸.

Ähnlich wie die der deutschen Studentenschaft sind die Kampfmethoden und Ideologien der französischen und italienischen Studentenbewegung in den Jahren 1967/68. In *Italien* gab man die korporativen Kampfmethoden der früheren Studentengenerationen deshalb auf, weil man sich bewußt wurde, daß der Kampf in der Schule sich nicht auf diese beschränken darf, weil die Schule ihre Funktionen nicht bloß schulintern ausübt.²⁹ Man sieht in der Universität nicht bloß einen Ort der Wertproduktion und der Übermittlung von charakterbildenden Kenntnissen, sondern auch eine Garantie für das Fortbestehen der führenden Klasse und eine gewinnbringende Investition, um die Arbeitskraft zu qualifizieren. Die Studenten der soziologischen Fakultät der Universität Trient, die inner-

halb der italienischen Studentenbewegung einige der am stärksten aufstachelnden politischen Thesen ausgearbeitet haben, bedienen sich zur Definition des Studenten der Kategorie «Ware». Die Verwendung dieser marxistischen Kategorie hat es ihnen ermöglicht, die Art des Zusammenhangs zwischen Machtstrukturen in der Schule und Machtstrukturen in der kapitalistischen Gesellschaft zu bestimmen. Da die Universität einen Knotenpunkt des Systems darstellt, sind die Machtstrukturen in der Schule diesen kapitalistischen Machtstrukturen untergeordnet oder zumindest von ihnen durchsetzt. Die Universität ist nur «eines der Produktionsinstitute des gegenwärtigen Gesellschaftssystems – als merkantiles System verstanden»³⁰. Wie in jedem der Produktion dienenden Institut sind die innerhalb der Universität herrschenden Verhältnisse autoritär: «Der Professor ist Herr und der Student Untergebener... Das Produktionsmittel arbeitet, und die Ware läßt sich einfach bearbeiten»³¹. Die «Verkäuflichkeit und Funktionstüchtigkeit» dieser Ware «wird vom Institut selbst gewährleistet durch genaue Qualitäts- und Quantitätskontrolle»³². Als Produktionsinstitut bemißt die Universität «ihr Produktionsvolumen am Stand des Arbeitsmarktes»³³. Nur wird «die praktische Verwendung alles dessen, was in die Ware transferiert worden ist, auf später aufgeschoben. Die Ware behält Qualitäten, die sie in der Folge nur in geschäftlichen und bürokratischen Organisationen ausnutzen kann, deren Zielsetzungen sie nicht kennt»³⁴. Der Student wird so nicht nur durch seine gesellschaftliche Herkunft oder durch das Bewußtsein, das er von sich hat, bestimmt, sondern auch durch die Bestimmung, die er als künftiger Arbeiter hat, «und in diesem Sinn gehört er schon jetzt zum Proletarierheer»³⁵. Infolge dieses Bewußtseins hat die Studentenbewegung auch in Italien mit der Zeit ihre besonderen Eigenarten verloren, und ihre Vorhuten haben sich auf verschiedene Weisen und mit unterschiedlichen Blickrichtungen zusammengetan, um den Kampf des Proletariats nach Kräften zu unterstützen.

Die Verbindung des Kampfes der Studenten mit dem Ringen der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Macht ist auch für die Geschehnisse vom *Mai 1968 in Frankreich* charakteristisch, wo die Studentenrebellion unverzüglich eine weitergreifende Kampfbewegung in Gang gebracht hat, die selbst das Proletariat erfaßte.³⁶ Die ideologischen Komponenten der Studentenbewegungen vom Mai 1968 waren keineswegs homogen. Mehr als anderswo spielten anarchistische und trotzkisti-

sche Tendenzen mit, was den spontanen Charakter der Bewegung verstärkte. Überdies war der Wille ausgeprägter, eine Revolution ins Leben zu rufen, die sich unverzüglich auszahlen und auch und vor allem eine Kulturrevolution sein sollte. Dafür bezeichnend ist die Programmschrift «*Nous sommes en marche*», auch wenn sie nicht als für die gesamte Bewegung repräsentativ gelten kann. Darin spricht man von einer Revolution, «die sich weigert, das Gesellschaftliche vom Individuellen, das Wirtschaftliche vom Politischen, die Realität von der Utopie zu trennen»; diese Revolution ist «entschieden unitär und totalisierend»; sie «hat wohl einen Anfang, aber kein Ende» und wird schließlich eine «Gesellschafts- und Kulturrevolution sein, weil sie nicht mehr des Glaubens ist, die Ernährung habe vor der Kultur, das Wirtschaftliche vor dem Kulturellen den Vorrang»³⁷. Die Abhängigkeit, aus der die Revolutionsbewegung befreien soll, beschlägt einen sehr weiten Bereich, der sich von der ideologischen Dependenz bis zur affektiven Dependenz (die am schwierigsten zu beseitigen ist) erstreckt.³⁸ Die Analyse der verschiedenen Abhängigkeitsebenen ist ungemein scharf, doch bezeichnender für die Bewußtseinslage der Studentenschaft an der Sorbonne ist die Analyse der Entstehung des interpersonalen Abhängigkeitsverhältnisses; dieses wird auf Aneignungsweisen zurückgeführt, die Eigentum und Macht hervorbringen. Das Aneignungsbemühen «hängt mit der Angst vor der inneren Ohnmacht zusammen» und ist damit typisch für die Jugendperiode, «während der man – ob unbewußt oder nicht – weiß, daß man nur eine kurze Zeit lang produktiv ist», und deshalb die Tendenz hat, «alles gegenzuzeichnen, um sich alles anzueignen». Indem man sich «der Ideen und Dinge und auch der Menschen und Maschinen bemächtigt, ... sichert man sich das Überleben»³⁹. Von diesen Erwägungen her gesehen ist das Anstreben der Autonomie nicht die abstrakte Beanspruchung der Unabhängigkeit, sondern schließt sie «die Hinnahme vielfältiger Interdependenzen auf einer Ebene der Gleichberechtigung in sich». Man erobert die Autonomie auf individueller wie auf institutioneller Ebene, indem man unverzüglich «von sich selbst Besitz nimmt und die eigenen Gewalten nicht mehr delegiert»⁴⁰. Die Selbstentfremdung wird nicht nur durch die Wiederaneignung der Produktionsmittel behoben, sondern dadurch, daß man «allen zu jeder Wissensform Zutritt gewährt»⁴¹. Kurz: man muß gegen das Informations- und Kulturmonopol ankämpfen, «sogar durch die Forderung, daß jede von der

Einzelperson erworbene Kenntnis unverzüglich der Gruppe zur Verfügung zu stellen sei in einer von allen verwertbaren Form (der Schüler wird zum Lehrer und umgekehrt)». Damit wird «die Erziehung zu einem wichtigen Werkzeug zur Beseitigung der Selbstentfremdung werden und so ermöglichen, den Einzelmenschen in seinem Bezug auf die Gruppe und die Gruppe in ihrem Bezug auf den Einzelmenschen dauernd in Frage zu stellen, in der Arbeit und in der Freizeit, der «Bildung» wie den Gefühlen nach»⁴². Der französische Mai 1968 hat den Höhepunkt der ideologischen Denkarbeit der Studentenbewegungen über das Thema der Macht gebildet und vor allem war einzig er imstande, die Macht in allen ihren Dimensio-

nen in eine Krise hineinzubringen, indem er eine Krise des Regimes hervorrief. Aber die Restauration, die in Frankreich auf den Mai 1968 folgte, ließ in Europa die Studentenbewegungen abflauen. Deren Machtkontestation hatte nicht die Kraft, die Strukturen, gegen die sie sich stemmte, umzustürzen, so daß ganz allgemein ein Frustrationsgefühl hochkam, während die Vorkämpfer ihre politische Position aufs äußerste radikalisierten.⁴³ Doch kommt es weniger auf die erreichten Ergebnisse an, sondern wichtiger sind die herbeigeführte Störung des Gleichgewichts der Gesellschaft und die Utopien, die nicht mehr bloß der Jugend vor-schweben.

¹ Francesco Alberoni, *Statu nascenti* (Bologna 1968) 137. Vgl. auch Luciano Martini, *Classi e generazioni* (Bologna 1970) 127–157.

² Zu diesen Problemen vgl. E.M.-M. Eppel, *Adolescents and Morality. A Study of Some Moral Values and Dilemmas of Working Adolescents in the Context of a Changing Climate of Opinion* (Routledge and Kegan Paul, London 1966); P. Laurie, *The Teen-age Revolution* (A. Blood, London 1965); S.N. Eisenstadt, *From Generation to Generation* (London 1956); J. Ellul, *L'inadaptation des jeunes, signe d'une société: Economie et humanisme* 185 (janv.-févr. 1969) 26–34; J. Camp et Christian Chabanes, *Les jeunes d'aujourd'hui* (Paris 1967); Philippe Robert, *Les bandes d'adolescents* (Paris 1966). Zu den allgemeinen Fragen über die Jugend der sechziger Jahre vgl. A. Sauvy, *La montée des jeunes* (Paris 1958); H. Schelski, *Die skeptische Generation* (Düsseldorf 1960); A. Ardigo, *La condizione giovanile nella società industriale*, im Sammelband *Questioni di sociologia* (Brescia 1966); P. Deloos, *La jeunesse occidentale: La Revue Nouvelle* 5/6 (mai-juin 1970) 459–478; M. Livolsi, *Giovani, integrazione sociale e mezzi di comunicazione di massa: Quaderni di Ikon* 3 (1968); P. Arnold, M. Bassand, B. Crettaz, J. Kellerhals, *Jugend und Gesellschaft. Wegzeichen zu einer Jugendpolitik* (Einsiedeln 1971). Zur Lage in Italien vgl. I. Bertoni e U.A. Grimaldi, *I giovani degli anni sessanta* (Bari 1960); P.G. Grasso, *I giovani stanno cambiando* (Zürich 1966).

³ F. Alberoni, *Classi e generazioni* aaO. 131.

⁴ M. Maffi, *La cultura underground* (Bari 1972) 5. Im Anhang findet sich eine reiche Bibliographie über die Beat-Generation.

⁵ M. Maffi aaO. 7.

⁶ Ebd. 18.

⁷ Vgl. M. Maffi aaO. 40–48 und N. Porro, *Cosa resta oggi della nuova sinistra USA? La critica sociologica* 22 (1972) 102–117 mit reicher Bibliographie.

⁸ Vgl. F. Alberoni, *Classi e generazioni* aaO. 127–157 (über die «idiosynkratische Revolte»).

⁹ M. Maffi aaO. 38.

¹⁰ K. Keniston, *Giovani all'opposizione*, 293. Das Werk enthält im Anhang eine erschöpfende Bibliographie (der Werke in englischer Sprache) über die Probleme der Jugend in den fünfziger und sechziger Jahren.

¹¹ Ebd.

¹² F. Alberoni, *Classi e generazioni* aaO. 132. Das Urteil Alberonis gilt wohl auch von den analogen Problemen der Beat-Generation in Europa. Zu diesen vgl. die Untersuchung von G. Galli, *La stampa giovanile in Europa come elemento di cultura politica: Ikon* (ott.-dic. 1969) 38–103.

¹³ Zur Geschichte der Studentenbewegung in Europa vgl. G. Statera, *Storia di un'utopia* (Roma 1972). Zu den po-

litischen Tendenzen der französischen Jugend am Vorabend von 1968 vgl. *Jeunesse d'aujourd'hui: La documentation française* 1971; G. Fouchard et M. Devranche, *Enquête sur la jeunesse* (Paris 1968) 211. Zur Lage in Italien vgl. P.G. Grasso aaO. 116–118 und die Umfrage von Doxa-Shell Nr. 9, *Questi, i giovani* (Genova 1970). Zur Situation in Deutschland vgl. M. Kaase, *Democratic Attitudes in the Federal Republic of Germany*, comunicazione presentata al Congresso della «International Political Science Association», München 1970.

Zur politischen Haltung vgl. R. Wildenmann, *Les rapports avec la politique*, im Dossier *Diagnostic sur la jeunesse: Documents* 5 (sept.-oct. 1968) 63–73. Zur Haltung zur Reklame vgl. *La jeunesse, ce nouveau marché: Documents* aaO. 80–90, wo die Ergebnisse einer Umfrage über die Situation in der deutschen Jugend wiedergegeben werden; diese Erhebung wurde im Auftrag der H.K. McCann Company (Frankfurt a.M.) von der Marplan/Forschungsgesellschaft für Markt und Verbrauch durchgeführt. Vgl. ferner *Supra* 1, Nr. 3, maggio-giugno 1968. Zu einer weltweiten Übersicht über die Haltung der Studenten zur Politik vgl. S.M. Lipset, *Studenti e politica* (Bari 1968).

¹⁴ H. Draper, *La rivolta di Berkeley* (Torino 1965) 252.

¹⁵ Vgl. H. Draper ebd. 295.

¹⁶ Ebd. 290.

¹⁷ Nach einer Bemerkung M. Savios, eines der drei Führer des Free Speech Movement, in der Einleitung zu H. Draper aaO. 43.

¹⁸ Zitiert in H. Draper aaO. 295.

¹⁹ G. Cesarano, *Il dissenso in USA e la rivolta di Berkeley: Supra* 1, Nr. 4, luglio-agosto 1968, 49.

²⁰ Im Sammelband *La ribellione degli studenti* (Milano 1968) 219–256. Unser Bericht über die Entwicklung in den europäischen Ländern beschränkt sich auf die Studentenbewegungen in Deutschland, Frankreich und Italien, da diese die gleiche politische Ausrichtung aufweisen und für die Situation in den fortgeschrittenen Industrieländern typisch sind. Zu einem weltweiten Überblick vgl. *La révolte des étudiants dans le monde: Esprit*, 5 mai 1969.

²¹ Ebd. 223.

²² Ebd. 228.

²³ Ebd. 263.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd. 212.

²⁶ Ebd. 250.

²⁷ Ebd. 252.

²⁸ Ebd. 253.

²⁹ Eine vollständige Bibliographie über die Studentenunruhen in Italien findet sich in: C. Vallauri, *Dall'università al paese*; ferner in: P. Nieri, *Un censimento della contestazione: Mondo operaio* 12, dicembre 1972.

³⁰ Documenti della rivolta universitaria (Bari 1968) 51.

³¹ Ebd. 59.

³² Ebd. 54.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd. 60.

³⁵ R. Rossanda, L'anno degli studenti (Bari 1968) 68.

Dieses Werk bietet die beste Übersicht über die Tendenzen der italienischen Studentenbewegung. Zu den Beziehungen zwischen der Studentenbewegung, der außerparlamentarischen Linken und der Arbeiterbewegung in Italien vgl. Mondo operaio aaO.

³⁶ Zu der Studentenbewegung und dem Mai 1968 in Frankreich vgl. u.a. La révolte étudiante (Paris 1968); Les temps modernes août-septembre 1968; A. Touraine, Le mouvement de Mai ou le Communisme utopique (Paris 1968); La société post-industrielle (Paris 1969).

³⁷ Documenti della rivolta studentesca francese (Bari 1969) 192.

³⁸ Ebd. 225.

³⁹ Ebd. 270.

⁴⁰ Ebd. 222.

⁴¹ Ebd. 246.

⁴² Ebd.

⁴³ Zum Ausgang der Studentenbewegungen vgl. G. Statera aaO. 199-239.

Übersetzt von Dr. August Berz

LUCIANO MARTINI

geboren 1942 in Florenz, er studierte an der Universität Florenz, promovierte mit einer philosophiegeschichtlichen Dissertation, leitet seit 1968 die Zeitschrift «Testimonianze», in der er regelmäßig Aufsätze, Rezensionen und Kommentare zu theologischen und politisch-religiösen Problemen veröffentlicht. Beiträge von ihm sind auch in anderen italienischen Publikationen erschienen.